



GESELLSCHAFT DEUTSCHER CHEMIKER

Hildegard-Hamm-Brücher-Preis für Chancengleichheit in der Chemie

Der Hildegard-Hamm-Brücher-Preis für Chancengleichheit in der Chemie würdigt vorbildhaftes Verhalten bei der wirksamen und nachhaltigen Förderung von mehr Chancengleichheit in der Chemie.

Gewürdigt werden sollen Einzelpersonen, Teams, Gruppen oder Organisationen, die sich mit innovativen Projekten für Chancengleichheit einsetzen oder eingesetzt haben und zu einem Umfeld in der Chemie beitragen, das Chancengleichheit als essentiell für Wachstum, Kultur und fortlaufenden Erfolg aller Organisationen wertschätzt – ein Umfeld ohne Vorurteile und das Diskriminierung entgegenwirkt.

Chancengleichheit sollte ein verinnerlichtes Muster und Selbstverständlichkeit eines jeden Einzelnen und jeder Organisation sein. Sie soll sich in der Vielfalt der Menschen zeigen, die unterschiedliche Hintergründe, Erfahrungen, Fähigkeiten, Werte, Sichtweisen und Glauben in eine Gruppe oder Organisation als Wertebeitrag einbringen, in der sie interagieren.

Der Preis

Der Preis wird alle zwei Jahre von der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) verliehen und ist mit 7.500 € dotiert. Das Preisgeld ist frei verfügbar.

Preiswürdige Projekte

Als preiswürdig werden Projekte angesehen, die zeitlich nachhaltig oder mit einer großen Breitenwirkung die Chancengleichheit positiv beeinflussen. Der Preis wird für Projekte vergeben, die die im [Leitbild für Chancengleichheit in der Chemie](#) definierten Dimensionen berücksichtigen oder berücksichtigt haben. Mögliche Beispiele für Projektfelder können sein, aber nicht ausschließlich:

- Bewusstsein schaffen für Chancengleichheit
- Aufklärung und Maßnahmen gegen Diskriminierung
- Förderung einer Kultur der Vielfalt
- Integration: Beseitigung von Hindernissen, um Minderheiten Zugang zu Ausbildung und eine Karriere in der Chemie zu ermöglichen
- Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen auf dem Gebiet Chancengleichheit
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Beurteilungskriterien

- Die Ausgangslage des Projektes ist klar beschrieben, sodass die Schlussfolgerungen der Problemanalyse nachvollziehbar sind.
- Die Zielgruppe des Projekts ist klar definiert. Die Ziele sind realistisch, messbar und überprüfbar. Die Ziele zeichnen sich durch eine sinnvolle Lösung für die Ausgangslage aus, wobei die Verbesserung der Chancengleichheit in der Chemie das Hauptziel ist.
- Die getroffenen Maßnahmen sind gut beschrieben und überprüfbar. In der Nominierung wird beschrieben, wie die Projekte das jeweilige Ausgangsproblem beheben bzw. verbessern konnten. Erste Erfolge können bereits nachgewiesen werden. Dabei sind der Nutzen und die Wirksamkeit des Projekts erkennbar.
- Das Projekt zeichnet sich durch Kreativität, Innovation und Nachhaltigkeit aus. Außerdem regt es zur Nachahmung an.
- Das Projekt kann bereits abgeschlossen sein oder kann sich in der Durchführung befinden.

Nominierung und Auswahlprozess

Nominiert werden können Einzelpersonen, Teams, Gruppen oder Organisationen, wobei das Projekt im Vordergrund steht.

Die Nominierung erfolgt über das [Onlineformular](#).

Die [Kommission Chancengleichheit der Chemie](#) der GDCh bildet die Auswahlkommission. Diese wählt aus den Nominierungen nach den oben genannten Kriterien einen Vorschlag aus und reicht diesen dem GDCh-Vorstand zum Beschluss ein. Der Auswahlprozess erfolgt nach den allgemeinen [Richtlinien für GDCh-Preise](#).

Hildegard-Hamm-Brücher

Hildegard Hamm-Brücher war Chemikerin und galt als „Grande Dame“ der deutschen Nachkriegspolitik. Sie stand nicht nur für Freiheit und Demokratie – Eine konsequente wertebasierte Haltung und entsprechendes Handeln zeichneten sie aus und brachten ihr auch von politischen Gegnern großen Respekt ein.

Hildegard Hamm-Brücher wurde 1921 in Essen geboren und wuchs durch den frühen Tod Ihrer Eltern mit vier Geschwistern bei der Großmutter in Berlin-Dahlem auf. Die Großmutter war ursprünglich jüdisch getauft und später zur evangelischen Kirche übergetreten. In der Zeit des Nationalsozialismus erlebte Hamm-Brücher deshalb als „Mischling 1. Grades“ unter den Nürnberger Gesetzen Diskriminierung und Ausgrenzung. Ihr Abitur hat sie auf Umwegen trotzdem geschafft. Im Reichsarbeitsdienst hieß es plötzlich „Wer Chemie oder Medizin studieren will, soll vortreten“. Sie ergriff diese Chance und studierte in München Chemie. Sie bestand das Vorexamen mit Auszeichnung und wurde 1945 bei Nobelpreisträger Prof. Heinrich Wieland mit der Arbeit

„Untersuchungen an Hefemutterlaugen der technischen Ergosterin-Gewinnung“ promoviert. Heinrich Wieland war es auch, der sie schützte, als andere Studierende im Umfeld der Weißen Rose verhaftet wurden, mit deren Mitgliedern sie bekannt war.



Hildegard Hamm-Brücher (1976).

Nach Kriegsende wurde sie Wissenschaftsredakteurin der Neuen Zeitung, da laut Kontrollratsgesetz chemische Grundlagenforschung verboten war. Gleich zu Beginn überzeugte sie mit einem Artikel über den deutsch-jüdischen Fritz Haber. Dort traf sie auch mit Theodor Heuss und vielen anderen demokratisch Gesinnten „der ersten Stunde“ zusammen. Neben vielen naturwissenschaftlichen Beiträgen schrieb sie über Schul- und Hochschulreformen, Erwachsenenbildung, Jugendprogramme, Frauenaktivitäten und Demokratisierung. Heuss, der von Anfang an eine konsequente Auseinandersetzung mit der Nazizeit suchte, wurde ihr Vorbild und politischer Mentor.

Von 1976 bis 1990 war sie Mitglied des Deutschen Bundestages. Große Beachtung zeigte dort ihre Rede am 1. Oktober 1982 anlässlich des Misstrauensvotums gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt. Sie kritisierte den Machtwechsel ohne Wählervotum und setzte sich für Neuwahlen ein. Sowohl in der eigenen Partei auch als auch seitens der CDU erfuhr sie daraufhin heftige Angriffe. Sie konnte sich zwar nicht durchsetzen, blieb aber, wie in vielen anderen kritischen Situationen, ihrer Haltung treu und machte weiter.

Sie war sich und ihrem Gewissen immer über die Parteizugehörigkeit hinaus verpflichtet und bereit, Verantwortung zu übernehmen. Das hat sie in zahlreichen öffentlichen Ämtern und durch gesellschaftliches Engagement bewiesen. Im Jahr 1994 wurde sie von der FDP als erste Frau für die Bundespräsidentenwahl nominiert. Trotz hoher Stimmanteile entzog ihr letztlich die Parteispitze die Unterstützung, so dass Roman Herzog Bundespräsident wurde.

Neben ihren öffentlichen Ämtern zeigte sie großes gesellschaftliches Engagement und erhielt zahlreiche Ehrungen. Ihr Buch „Freiheit ist mehr als ein Wort“ ist Bekenntnis und Botschaft zugleich, sich jeden Tag aufs Neue für die Gestaltung eines menschenwürdigen und gerechten Zusammenlebens einzusetzen: „Nichts gibt es ohne Freiheit: keine Menschenwürde und keine Solidarität, keine Gerechtigkeit, keine Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, keine Vielfalt und Toleranz ...“

Kontakt

Gesellschaft Deutscher Chemiker e.V.

Preise und Auszeichnungen

Postfach 90 04 40

60444 Frankfurt a.M.

E-Mail: preise@gdch.de

Telefon: +49 (0)69 7917-323

Fax: +49 (0)69 7917-1323